

Rabener Anzeiger

und

Zeitung für Geiersdorf,

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Geiersdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.

Nummer 16.

Dienstag, den 9. Februar 1897.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung.

eingegangen ist: Gesetz- u. Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen 1 Stück vom Jahre 1897 enthaltend:

1. Bekanntmachung, die Betriebsöffnung auf der Waldheim-Kriebitz-Eisenbahn betr.
2. Verordnung, die Einführung einer neuen Arzneitaxe betr.
3. Verordnung, die Einführung einer neuen thierärztlichen Arzneitaxe betr.
4. Bekanntmachung, die Genossenschaft für Berichtigung der Ester in Plauen i. V. betr.
5. Bekanntmachung, die Ernennung von Kommissaren für den Staatseisenbahnbau betr.
6. Bekanntmachung, die Vergütung für die Naturalverpflegung der Truppen im Jahre 1897 betr.
7. Verordnung, die Abänderung des Gebühren-Tarifs für die Nachrichtungen betr.
8. Kirchengesetz, die Verwaltung von Grundstücken geistlicher Lehne im Falle der Verpachtung betr.
9. Ausführungsverordnung hierzu.

Ferner ist eingegangen: Reichs-Gesetzblatt

1. Gesetz, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß, Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete f. das Etatsjahr 1896/97.

Bekanntmachung, betr. die Zulassung alterer Maße, Meßwerkzeuge und Gewichte zur Wiederholung der Mäßung und Stempelung.

Bekanntmachung, betreffend die Zulassungsfristen für ältere Maße, Meßwerkzeuge, Gewichte und Wagen.

2. Bekanntmachung, betreffend die dem internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnverkehr beigefügte Liste.

Nr. 3. Bekanntmachung, betreffend das Ausheraustreten des Handels-, Schiffahrts- und Konsularvertrags zwischen dem Reiche und der Dominikanischen Republik.

Nr. 4. Erklärung zwischen dem Reiche und Frankreich, betreffend die Regelung der Vertragsbeziehungen zwischen Deutschland und Tunis.

Diese Eingänge liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht hier aus.

Rabenu, den 8. Februar 1897.

Der Bürgermeister.
Wittig.

Vermischtes.

Das größte Schiff der Welt. Der für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie in Velsaft erbaute Doppelschraubendampfer „Pennsylvania“, mit seinem Displacement von 23 500 Tons das größte Schiff der Welt, machte dieser Tage seine Probefahrt, an welcher außer den Vertretern der Werft und der Rhederei eine große Zahl von Fachleuten theilnahmen. Der Director der Hamburg-Amerika-Linie erklärte, indem er den Erbauern des Schiffes mit kurzen Worten den Dank der Rhederei zum Ausdruck brachte und auf die Bedeutung des Augenblicks hinwies, in welchem das größte Schiff der Welt in den Besitz der deutschen Handelsmarine überging, daß er im Auftrage seiner Gesellschaft das Schiff übernehme. In demselben Momente wurde die englische Flagge eingezogen und an ihrer Stelle stiegen die deutschen Nationalfarben am Mast empor. Die schon am Bord befindliche deutsche Mannschaft trat in Dienst und Capitän Friedrich Kopp, welcher die „Pennsylvania“ in Zukunft führen wird, übernahm vom englischen Capitän das Commando des Schiffes,

welches sofort seine Reise nach New-York antrat. Ein Schwesterschiff der „Pennsylvania“ und ein Schiff in ähnlichen großen Verhältnissen werden für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie auf der Werft von Blohm u. Bosh in Hamburg erbaut.

Einen Geschäftsbrief mit einer Fülle unfreiwilligen Humors sandte kürzlich ein biederer ostpreussischer Viehzüchter an einen Fleischermeister in Königsberg. Das Schreiben laut mit Beibehaltung aller orthographischen und stilistischen Lizenzen nach der Mittheilung der „Kon. A. Z.“ wörtlich folgendermaßen: „Da Sie Lieber Freund ein Schlechter sind, so habe ich mich einen Ochsen für Sie angekauft, auf den wir wohl handeln. Da ich nicht interessant bin, u. Sie so feines Gefühl haben, daß er so gut bei Leibe ist gesund, wie meine übrige Familie, die bestens grüßen läßt. Unter 70 Thalern kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen und sollen Sie für den Preis auf Michaeli noch zwei Ochsen in einem Briefe erhalten. Es giebt zwar noch andre Ochsen genug, die wohlfeiler sind aber die sind keinen Schuß Pulver werth. Kürzlich sind auch Kälber fertig geworden. Meine fetten Hammel sind dies Jahr etwas mager, weil es in die große Trockenheit nicht geregnet hat. Noch bitte ich, ob ich in der Wurfzeit nicht eine Partie von Ihren Gebärmern bekommen kann, denn ich gebe mich nicht mehr mit Schwetten ab. Schreiben Sie mir nur, ob die Ochsen noch früher kommen sollen, als Michaeli kommt, dann mache ich mich mit Ihnen auf den Weg, sonst bleiben Sie so lange bei mir auf ein ehrliches Bewissen in Fütterung, denn was ich nur so im Kopfe habe, sind an die 10 Fuder Haberstroh und ich habe mich auch anders tüchtig Dreschen lassen. Bis auf weitere Verantwortung verbleibe ich bis auf meine Ochsen der Ihrige.“

(Nachdruck verboten.)

Meine officiële Frau.

Roman von Col. Richard Henry Savage.

Ich wollte ihn vorstellen, aber die Worte erstarben mir auf der Zunge, und nun erstloste mich glücklicherweise die Fürstin aus der Verlegenheit, eine Betrügerin als Mutter meiner Marguerite vorstellen zu müssen.

„Ich bitte um die Ehre,“ rief die Fürstin, „Gestatten Sie Frau Lenox: Constantin Weletsky, Kammerherr des Kaisers und Liebhaber aller russischen Damen.“

Nun küßte der galante alte Herr Helene die Hand und sagte anmuthig: „Willkommen in Rußland! Ihre Tochter ist leider durch eine leichte Unpäßlichkeit auf ihrem Landstübli zurückgehalten.“

Marguerite war nicht in Petersburg! Gott sei Dank! Das verschaffte mir vielleicht einen kleinen Luftschub.

„Erstreck nicht,“ sagte Weletsky hastig hinzu, denn Helene war etwas erblaßt, „es ist nichts Ernstliches und es wird bald bei uns sein.“ Dann, als er die Schönheit einer neuen Verwandten recht gewahrt wurde, rief er aus: „Laura, Du bist die hübscheste und jüngste Großmutter auf der Welt!“ und gab ihr einen kräftigen Kuß. Helene spielte dabei unentwegt die Rolle meiner rechten Frau, während ich innerlich vor Scham köhnte.

Au revoir, Fürstin,“ sagte er zu Frau von Baligin, und Helene den Arm und schritt mit ihr zum Bahnhof hinaus. Ich folgte Ihnen mechanisch nach, während ich Frau Dick Gaines' anziehende Reize und Gefallsucht verachtete, die allein daran Schuld waren, daß sie nun schon von einem halben Duzend Bekannten Weletsky's als meine Frau bekannt war.

Wir hatten den Wagen erreicht; der Jäger sah schon auf dem Bod — da kam eine plötzliche Entschlossenheit über mich. Dieser Fremden zu gestatten, als mein Weib unter Weletsky's gastlichem Dache zu wohnen und im Schloß seiner Familie zu leben, wäre ein Verbrechen an der Gastfreundschaft gewesen, das ich um jeden Preis verüben mußte.

Ich legte daher meine Hand auf den Arm des alten Hofmannes und sagte: „Du darfst nicht daran denken, mich in Dein Haus zu führen. Gewiß hast Du eine recht hübsche Jungfellenwohnung für mich herrichten lassen, aber eine unerwartete Dame kann ich Dir denn doch nicht aufbürden.“

„Ach was, lieber Lenox,“ erwiderte Constantin ungeduldig, „mein Haus hat reichlich Raum für ein halbes Regiment.“

„Nun aber mißte sich Frau Dick, die einen furchtbaren Entschluß in meinen Augen las, in's Gepräch und stütete: „Wie gütig Du bist! Aber für den Augenblick können wir wirklich nicht zu Dir kommen! Meine Koffer sind schon in's Hotel de l'Europe gebracht worden, und Du wirst doch eine Dame nicht von ihren Kleidern trennen wollen?“

„Nein,“ gab Weletsky zu, „denn ich mißte fürchten, sie damit auch von ihrer guten Laune zu trennen.“ Offenbar enttäuscht über unsere Ablehnung seiner Gastfreundschaft, fügte er dann aber hinzu: „So müßt Ihr morgen zu mir kommen! Ich nehme keine abschlägige Antwort an!“

„Morgen, gewiß,“ erwiderte ich verzweifelt, denn ich war froh, je weiter ich die Beichte hinausschieben konnte, die ich meinem gastfreundlichen Verwandten ablegen mußte.

„Schön,“ sagte dieser, „also es bleibt bei morgen! Jedenfalls lasse ich es mir aber nicht nehmen, Euch nach dem Gasthof zu bringen.“

Damit hob er meine vermeintliche Ehehälste in seinen hübschen Wagen, und wir rasselten an maßigen, riesigen Häusern, an Arkaden, Kirchen und Brücken vorbei, und den mit Myriaden funkelnder Lichter erhellten, belebten Newsky-Prospect hinab. Und während dieser ganzen Fahrt spielte Frau Dick Gaines zu meinem Entsetzen und Enttäuschung die Rolle der ängstlich besorgten Mutter, die sich auf's Eindringlichste nach der Gesundheit, dem Thun und Lassen und den Beschäftigungen ihrer Tochter erkundigte. „Du kannst Dir gar nicht vorstellen, Constantin, wie sehr ich das süße Mädchen vermisse,“ lächelte sie; „Ihr Männer kennt eben das Herz einer Mutter nicht.“

Nun waren wir am Hotel angelangt, und Weletsky verabschiedete sich mit der Bemerkung: „Ich vermüthe, meine Kessen Sascha und Boris werden noch heute Abend bei Euch vorsprechen. Vielleicht kannst Du, lieber Lenox, noch ein bißchen zu mir kommen, wenn Du von der Reise nicht allzu ermüdet bist? Morgen früh besuche Dich natürlich meine Frau, Du reizende, kleine Amerikanerin. Damit gab er Helene nochmals einen Kuß und fuhr dann nach Hause.

Uns führte man in eine sehr schöne ineinandergehende Wohnung mit Aussicht auf den Michael Strauß.

Daß wir in Weletsky's Wagen angefahren und Amerikaner waren, verließ uns, im Verein mit zahlreichen großen Koffern der gnädigen Frau, unbeschränktes Ansehen im Hotel.

Diese Koffer wurden dann auch in einem luxuriös ausgestatteten Schlafgemach untergebracht, das auf der einen Seite unseres Empfangszimmers lag, während ein zweites Schlafzimmer, das von der anderen Seite in den

Salon führte, für mich und mein Gepäck bestimmt zu sein schien.

Als Frau Gaines dies sah, bemerkte sie, während sie nachlässig Schuba und Pelz abwarf: „Du müßt mich für eine halbe Stunde entschuldigen, lieber Arthur; meine Koffer sind hier. Ich gehe in's andere Zimmer und suche den Eisenbahnstaub loszuwerden; vielleicht wäre es rathsam wenn Du es ebenso machtest, denn der Kuß kleidet Dich auch nicht besonders.“

Damit deutete sie nach der anderen Seite des Zimmers, machte mir eine feierliche Verbeugung, lachte ein wenig über mein Aussehen, das allerdings etwas schmutzig war, und verschwand.

Da ich ihren Rath für gut hielt, befolgte ich ihn.

Nach etwa einer halben Stunde trat ich im Gesellschaftsanzug eines amerikanischen Gentleman — meine noch ganz aufrechte, kriegerische Gestalt nimmt sich, Gott sei Dank, auch heute noch gut darin aus — in das prächtige Empfangszimmer, wo für uns beide gedeckt wurde.

„Legen Sie nur gleich drei Bedede auf,“ sagte ich rasch.

„Warum drei?“ erkundete es aus dem anderen Zimmer herüber, dessen Thür sich eben öffnete. Nun erschien Frau Gaines, funkelnde Diamanten an den weißen entblößten Armen, um Nacken und Schultern, in einem Kleid, das mehr für ein junges Mädchen als für eine Frau geeignet schien, denn es bestand aus einem weichen, leichten Stoff, der sich so an sie anlehnte und ihre Formen so plastisch hervorhob, daß sie ausah wie eine Statue.

„Wen erwartest Du denn?“ rief sie, während sie rasch eintat und auf mich zuschritt.

„Did natürlich, ich will eben gehen und ihn holen.“

„Ah,“ sagte die Dame, indem sie mit einer Spange spielte, die den runden Arm umschloß, „wie wär's denn, wenn wir Dich noch eine oder zwei Stunden warten ließen?“

„Vielleicht wäre das ein guter Gedanke; Did ist ein recht ungezogener Junge und hat Strafe verdient!“ stimmte ich lachend bei, glücklich über die Mäßigkeit unter vier Augen — noch glücklicher aber darüber, daß sie es so wünschte.

Plötzlich schreckte ich zusammen; sie wandte sich an den Kellner und sagte: „Ich erwarte Briefe hier vorzufinden. Bringen Sie mir, was für Frau Arthur Lenox eingelaufen ist.“

Als der Mann unter ehrerbietigen Verbeugungen das Zimmer verlassen hatte, konnte ich meinen Kerger darüber, daß sie sich beiläufig den Namen meiner Frau annahm, nicht länger unterdrücken. (Fortsetzung folgt.)